

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Nebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 14.

Mittwoch den 18. Februar 1903.

13. Jahrgang.

Donnerstag den 19. Februar nachmittag 3 Uhr

Sollen im Gasthaus zur **Wiese** in Bretinig, als Auktionsort, 1 Handtaschenwagen, 2 gebr. Nähmaschinen, 1 dergl. Fahrrad, 5 dergl. Taschenuhren, 1 goldne Halskette mit Kreuz, 6 Uhrketten, 9 Paar Ohrringe, 9 Broschen, 2 Thermometer und verschiedenes mehr gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden.
Pulsnitz, den 14. Februar 1903.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Wie bekannt, hält am 8. März der hiesige Männergesangsverein sein Faschnachtskränzchen ab. Am gleichen Tage veranstalten auch der „Niedergruß“, der „Orpheus“ und der „Niederhain“-Großröhrsdorf ihre Vergnügen. Gewiß ein echter Sängertag der 8. März!

Mit der Frage der Gerichtsferien beschäftigte sich am 12. Februar das preussische Abgeordnetenhaus, wofür der Justizminister in Beantwortung der Interpellation Girsch wegen Aufhebung der Gerichtsferien sich in Uebereinstimmung mit den Voten der Oberlandesgerichts-Präsidenten und aller Vorsitzenden der Anwaltskammern grundsätzlich gegen eine gänzliche Befreiung der Gerichtsferien erklärte. Die Einrichtung dieser Ferien entspreche den Bedürfnissen der Landwirtschaft und des Kleingewerbes sowie der deutschen Reisefreude und sei auch für die Erholung der Richter und Anwälte namentlich an den großen Gerichten nicht zu entbehren. Wohl aber erkenne er an, daß für den Handel, namentlich den Großhandel, eine Reihe von Mängeln aus der jetzigen Einrichtung erwachsen. Er sei bereit, die Hand zu einer möglichst weitestgehenden Befreiung zu bieten und habe sich deshalb bereits mit dem Reichskanzler wegen Erweiterung des Kreises der Ferienfachen in Verbindung gesetzt. Er werde im Verwaltungswege dafür sorgen, daß mehr Ferienkammern und Feriensenate gebildet werden und die Zahl der amtierenden Richter auf der Höhe des Bedürfnisses bleibe. Nach dieser mit Beifall aufgenommenen Rede trat man in die Besprechung der Interpellation ein, an der sich alle Parteien beteiligten. Sämtliche Redner lehnten gleichfalls die gänzliche Abschaffung der Gerichtsferien ab, erachteten aber eine Vermehrung der Ferienfachen für geboten und machten verschiedene Vorschläge in diesem Sinne.

In dieser Woche wird von den Abgeordneten des im vergangenen Jahre in Pöschau abgehaltenen Sächsischen Turntages die Wahl der aus dem 14. deutschen Turnkreis Rgr. Sachjen zu stellenden Kampfrichter und Kampfrichter-Stellvertreter für das 10. deutsche Turnfest in Nürnberg vollzogen. Auf diesem Turnfest beabsichtigt der Kreisturnrat wie in Breslau 1894 und in Hamburg 1898 einen Sachsenabend zu veranstalten. Der nächste deutsche Turntag findet im Jahre 1904 in Berlin statt.

Großröhrsdorf. Am Montag hielt die freie vereinigte Handwerker-Zunft für Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde ihre erste diesjährige Hauptversammlung unter Leitung des Herrn Obermeisters Berger im Gasthof zum Bergkeller ab. Außer Mitglieder- und Beiringsaufnahmen wurde vom Kassierer der Rechenschaftsbericht vorgetragen. Der vorgelegte Entwurf zu der geplanten Begräbnis-Unterstützungskasse fand nach einigen kleinen Abänderungen einstimmige Annahme. Auch kam die Frage betr. des Hauswesens zur Erörterung und nach kurzer Aussprache beschloß man, Petitionen an die Gemeinde-

vertretungen von Großröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde zu richten, in welchen dieselben gebeten werden sollen, ihre Schulkollegen anzuweisen, jeden Hausierer zur Vorzeigung des Hausierscheins aufzufordern und alle diejenigen anzuzeigen, die sich nicht im Besitze eines solchen Scheines befinden sollten. Die Wahlen ergaben, daß Herr Kürschnermeister Richard Schöne als stellvertretender Obermeister und Herr Schneidermeister Wehner als Beisitzender gewählt wurden. Einige Meisterbriefe gelangten zur Aushändigung. Da sich hinsichtlich der Begräbnis-Unterstützungskasse eine außerordentliche Hauptversammlung, welche von einem Vertreter der kgl. Amtshauptmannschaft geleitet wird, notwendig macht, so ersuchte der Herr Obermeister die Mitglieder, alle zu derselben zu erscheinen, damit nicht etwa eine nur Geldausgaben verursachende Beschlusunfähigkeit herbeigeführt werde. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Das Präsidium des Königl. Sächs. Militär-Vereins-Bundes macht bekannt: Die Firma Remmig in Eberswalde bei Berlin hat einer Anzahl von Vereinen Postkarten mit dem Ersuchen zugestellt, dieselben zum Besten der Waisenhäuser des Deutschen Kriegerbundes zu verkaufen. Die den Karten beiliegenden Schreiben sind derartig abgefaßt, daß es den Anschein erweckt, als geschehe dieses Unternehmen auf Veranlassung des Deutschen Kriegerbundes hin. Dies ist indessen nicht der Fall! wie in der „Parole“ vom Vorstande des Deutschen Kriegerbundes bekannt gemacht wird. — Wir ersuchen die Vereine, alle dergleichen Anerbietungen und Aufforderungen abzulehnen, wenn dieselben nicht von uns oder von den Kameraden-Vorsteherern empfohlen sind.

Dresden, 14. Februar. Die Königl. Sächs. Kammerfängerin Fr. Therese Maltens nahm gestern, am Todestage Richard Wagners, Abschied von der Stätte ihres langjährigen Wirkens, der Kgl. Hofoper in Dresden. Die weltberühmte Wagnerfängerin verabschiedete sich in der Partie der Isolde in „Tristan und Isolde“ und ward am Schlusse der Vorstellung Gegenstand begeisterter Huldigungen. Lorbeerkränze auf Lorbeerkränze rauschten zu Füßen der Künstlerin nieder und immer wieder und wieder mußte das nunmehrige Ehrenmitglied der Kgl. Hofoper vor der Rampe erscheinen. Der Abschiedsbesang Therese Maltens zeigte sich nochmals in herrlicher Weise auf der Höhe ihres Könnens.

Kronprinz Friedrich August ist von seinem Knöchelbruch nunmehr soweit wiederhergestellt, daß er schon seit 11. Februar wieder regelmäßig in der Reitbahn reitet.

Wie vorzüglich sich das Zweirad im Dienste der Landgendarmen bewährt, beweist folgender Fall: Ende vorigen Jahres erstattete an der in der Dresdner Heide gelegenen Heidemühle dem dort patrouillierenden Forstgendarm Schilling aus Langebrück eine Frau die Anzeige, sie sei auf der Straße zwischen Dresden und der Heidemühle von zwei Unbekannten fittlich belästigt worden.

Die von dem Forstgendarm sofort per Zweirad aufgenommene Verfolgung hatte einen guten Erfolg. Die beiden Strolche hatten sich von der Landstraße abgewendet und waren seitwärts im Walde in der Richtung nach Dresden zu geflüchtet. Den auf der Landstraße auf seinem Zweirad dahinjahrenden Forstgendarm konnten die Flüchtlinge nicht sehen und ließen nun dem am „Fischhaufe“ auf sie Lauernenden in die Hände. Die beiden Attentäter, der Schlosser Bernhard aus Breslau und der Glasmacher Streit aus Görlitz, wurden jetzt vom Königl. Schwurgericht zu Dresden zu Zuchthausstrafen von 1 Jahr und 1 Jahr 6 Monaten verurteilt.

Meißen, 13. Februar. Die am 8. Februar hier verstorbene Frau verm. Wolyniks, ehemals Besitzerin des Hotels „zum Hirsch“, hat testamentarisch den größten Teil ihrer Hinterlassenschaft, rund 200,000 Mark, zu gemeinnützigen Stiftungen nach freiem Ermessen des Stadtrats zu Meißen vermacht.

Pirna. Das im 14. Lebensjahre stehende Schulmädchen Titel wird seit einigen Tagen vermißt. Man vermutet, daß es in der Elbe freiwillig den Tod gesucht hat. Sie war in der Schule die Erste der Klasse, wurde aber in der letzten Zeit wiederholt von einer Mitschülerin beschuldigt, den Lehrer bei den Schularbeiten betrogen zu haben. Daraufhin hat sie geäußert, wenn man sie noch einmal anzeige, werde sie in die Elbe gehen. Als am vorvergangenen Sonnabend bei dem Lehrer von der betreffenden Schülerin abermals eine Anklage vorgebracht wurde, die Titel habe ihre Rechenaufgaben in der Schule nachträglich verbessert, verschwand das Mädchen während der Pause und ist seitdem nicht wieder gesehen worden. Ihre Schürze hat man in der Elbe gefunden.

Der Stadtmusikdirektor Lindig in Limbach hat vorige Woche seinem Leben durch Ertrinken im Rittergutsteiche ein Ende gemacht. Am Abend vorher hatte er noch mit seiner Kapelle konzertiert.

Der verheiratete Spinnmeister Mikodemus in Crimmitschau, welcher in einer Gößnitzer Fabrik angestellt, nahm sich infolge ehelicher Zwistigkeiten das Leben durch Erhängen. Er hatte mit einer 19 Jahre alten Arbeiterin ein Liebesverhältnis angeknüpft, von welchem seine Frau Kenntnis erhielt. Nach Bekanntwerden der Tat verübte seine Geliebte einen Selbstmordversuch, indem sie ins Wasser sprang. Sie wurde jedoch wieder lebend aufs Trockene gebracht, ist aber seit dieser Stunde spurlos verschwunden.

Leipzig, 16. Februar. Unter großem Andrang des Publikums wurde heute die durch Reichsgerichtsbeschluß vom 4. Oktober angeordnete nochmalige Verhandlung gegen den Direktor der Leipziger Bank, Erner, vor dem hiesigen Schwurgericht durch den Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Müller eröffnet. Der Verteidiger Justizrat Dr. von Gordon-Berlin erklärt, der Angeklagte lehne den Vorlesenden als befangen ab; Direktor Müller sei Vorsitzender und Berichterstatter der Er-

öffnungskammer gewesen und habe als Vorsitzender der dortigen Hauptverhandlung durch verschiedene Zwischenbemerkungen sowie bei der Rechtsbelehrung zu erkennen gegeben, daß er voreingenommen sei. Landgerichtsdirektor Müller erklärt hierauf, daß er den Vorsitz vorläufig niederlege und das älteste Mitglied des Gerichtshofes, Landgerichtsrat Schmidt ersuche, den Vorsitz zu übernehmen. Staatsanwalt Dr. Weber hält die Ablehnung nicht für begründet, stellt jedoch zum Zweck der Entscheidung über den Ablehnungsantrag Vertagung der Verhandlung anheim. Der Vorsitzende, Landgerichtsrat Dr. Schmidt bemerkt, daß er die Verhandlung auf morgen Dienstag vormittag halb zehn Uhr vertage. Alsdann werde der Gerichtsbeschluß über den gestellten Ablehnungsantrag verkündet werden.

Zu den Podenerkrankungen im westlichen Teile von Leipzig wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: Seit neun Tagen ist keine neue Erkrankung an echten Poden festgestellt worden. Von den auf behördliche Veranlassung im Krankenhaus zu St. Jakob als krank oder krankheitsverdächtig aufgenommenen 14 Personen sind bis jetzt acht als geheilt oder völlig unverdächtig wieder entlassen worden. Die sechs noch im Krankenhaus befindlichen Podenkranken gehen ihrer Heilung entgegen. Alle Personen, bei denen die Podenkrankheit festgestellt worden ist, sind sofort im Krankenhaus aufgenommen worden und werden den Behörden, noch auch den in solchen Fällen gesetzlich zu umgehender Anzeige verpflichteten Ärzten ist kein einziger Fall von echten Poden bekannt worden, der außerhalb des Krankenhauses also in Privathäusern behandelt wird. In allen Wohnungen und Häusern, in denen Podenkrankungen aufgetreten waren, ist sofort nach der Ueberführung der Kranken in das Krankenhaus die sorgfältigste Reinigung und Desinfektion vorgenommen worden.

Der Direktor des Königl. Württembergischen statistischen Landesamtes, G. Zeller, hat eine neue Religionsstatistik der Erde veröffentlicht. Nach dieser Statistik beträgt die Summe aller Erdbewohner 1,544,510,000. Von diesen sind 534,940,000 Christen, 10,860,000 Israeliten, 175,290,000 Mohammedaner und 823,420,000 Heiden. Unter letzteren befinden sich allein 300 Millionen Konfuzius-Anhänger. Auf je 1000 Menschen kommen 346 Christen, 7 Israeliten, 114 Mohammedaner und 533 Heiden. Ein Vergleich mit früheren Aufstellungen ergibt, daß die Zahl der Christen viel stärker wächst, als die der Anhänger anderer Religionen.

Marktpreise in Ramenz am 12. Februar 1903.

50 Kilo	höchster/niedrigster Preis.		M. Pf.	M. Pf.	50 Kilo	M. Pf.
	M. Pf.	M. Pf.				
Rorn	7	6 75	Heu	50 Kilo	3	—
Weizen	7 65	7 36	Stroh	1200 Pfd.	20	—
Gerste	6 78	6 70	Butter 1 k	höchster	2 10	—
Hafcr	7	6 75		niedrig.	1 90	—
Heidekorn	7 85	7 50	Erbsen 50 Kilo		9 75	—
Sirise	12	10 58	Kartoffeln 50 Kilo		1 75	—

Politische Rundschau.

Der Konflikt mit Venezuela.

*Die Regelung der Venezuela-Frage ist zu Stande gekommen. Boven willigte ein, Deutschlands Forderung einer sofortigen Barzahlung von 340 000 Dollar anzuerkennen. Deutschland seinerseits gibt die beschlagnahmten venezolanischen Schiffe an Venezuela zurück, für die zwei zum Sinken gebrachten venezolanischen Schiffe verlangt Venezuela keine Entschädigung. Das italienische Protokoll sollte Donnerstag aufgestellt werden. Boven empfiehlt die Ausdehnung des Rechts der meistbegünstigten Nation auf Italien. Dem Vernehmen nach wird Boven auch bei der Verhandlung vor dem Haager Schiedsgericht als Vertreter Venezuelas auftreten.

Deutschland.

*Der Kaiser besichtigte am Freitag im Königl. Schlosse zu Berlin die Fahnen und Standarten derjenigen Truppenteile, die am diesjährigen Kaisermander teilnehmen. Später besuchten das Kaiserpaar, der Kronprinz und Prinz und Prinzessin Heinrich die Fabriken von Ludwig Loewe u. Komp. und der „Union“ Elektrische Gesellschaft.

*König Georg von Sachsen ist jetzt völlig wiederhergestellt. Er hat sich am Donnerstag vormittag zur Jagd nach der Dresdener Heide begeben.

*Die Vermählung des Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar mit der Prinzessin Karoline von Neuchâtel findet, wie nunmehr endgültig beschlossen, in der letzten Woche des April statt und zwar am kaiserlichen Hofe zu Bückeburg. Wie gemeldet wird, ist sichere Aussicht vorhanden, daß der Kaiser persönlich an den Vermählungsfeierlichkeiten teilnimmt.

*Dem Entwurf zur Änderung des Reichswahlgesetzes behufs Sicherstellung des Wahlgheimisses hat der Bundesrat am Donnerstag seine Zustimmung erteilt.

*Zu den Verhandlungen der Kanalvorlage, von denen Minister Budge in der Budgetkommission des preuß. Abgeordnetenhauses sprach, gehört die Kanalisierung der Lippe statt derjenigen der Eschwege wegen der Schwierigkeiten der letzteren, und weil sich der Schwerpunkt des Kohlenbergbaues immer weiter nach der Lippe verschiebt.

*Der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Vermittlung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und von gering besoldeten Staatsbeamten, ist dem preussischen Abgeordnetenhause zugegangen. Die zuerst 1895 und dann seit 1898 fast jährlich bewilligten Beträge von zusammen 32 Millionen sind angebracht. Diesmal sollen 12 Millionen ausgedorfen werden.

*Über das Befinden des in eine Klinik übergeführten Abg. Agier laufen ungünstige Nachrichten um. Es scheint sich völlige Geistesstörung ergeben zu haben. In Anbetracht dessen hält man die Mandatsübertragung trotz der bevorstehenden Neuwahlen an. — Der Abg. Stadthagen ist von einem Bluthitze befallen worden und hat sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Oberitalien begeben.

England.

*Konflikte im englischen Offizierskorps haben in letzter Zeit die Öffentlichkeit beschäftigt. Jetzt veröffentlicht der englische Kontreadmiral Cochrane einen Brief, in dem er erklärt, daß sein Neffe Leveson Gower, der Leutnant im Regiment der Garde-Grenadiere war, auf seinen Rat seinen Abschied nahm, weil er von einem in dem Regiment üblich gewordenen Leutnantsgericht, dem er vom Obersten wegen eines geringfügigen militärischen Vergehens offiziell überwiesen war, zur Prügelstrafe verurteilt wurde. Dieser Akt der Bestrafung von Leutnants sei in dem Regiment traditionell.

*Eine „Vereinigung zur Unterjochung der Beschaffung von Nahrungsmitteln im Kriegsfall“ hat dieser Tage in einer Veröffentlichung sich sehr besorgt über die

Gefahr einer Teuerung zur Kriegszeit ausgesprochen. Es heißt darin kurz und bündig: „Die Unterzeichneten sind der Ansicht, daß England für den Fall, daß es in einen europäischen Krieg verwickelt wird, Hungernöte für sich zu erwarten hat. Wir haben dafür folgende Gründe: 1) die Erfahrung der napoleonischen Kriege und des Krimkrieges, während welcher die Weizenpreise enorm stiegen, trotzdem wir volle Herrschaft über die See besaßen; 2) bis zum Krimkrieg konnten wir beinahe unseren ganzen Brotfruchtbedarf selbst produzieren, jetzt führen wir vier Fünftel unseres Weizens ein; 3) die Hauptbezugsquelle sind die Ver. Staaten; aber die Weizenpreise auf dem amerikanischen Markt können künftig hoch getrieben werden, und im Falle eines europäischen Krieges, in dem Großbritannien verwickelt würde, ist eine solche Preissteigerung sehr wahrscheinlich; 4) der Kornhandel auf beiden Seiten des Atlantik würde Kriegsprofite in einem dem Kriegskrisis entsprechenden Maße erwarten; 5) die Sperrung weniger Kornschiffe würde die Preise noch höher treiben. Es ist allerdings nicht möglich, über die zu erwartende Höhe der Preise bestimmte Angaben zu machen, weil sie von jedem der genannten fünf Faktoren abhängen würde, aber wir meinen, daß das Land noch wissen, daß im Falle eines solchen Krieges Hungersnöte zu erwarten sind.“

Belgien.

*In der Abgeordnetenkammer brachte am Donnerstag der Ministerpräsident de Smet einen Gesetzesentwurf ein, nach dem die Verbrauchssteuer auf Alkohol von 100 auf 150 Frank für den Hektoliter erhöht werden soll. Das Ergebnis dieser Erhöhung soll zur Aufhebung der Zölle auf ungebrauchten Kaffee, zur Herabsetzung der Zölle auf gebrannten Kaffee, zur Erhöhung der Arbeiterpensionen und zur Abtragung der Staatsschuld dienen und außerdem die Mittel zu dem Bau von Arbeiterhäusern gewähren.

Balkanstaaten.

*Daß Bulgarien eine Mobilisierung seiner Truppen ins Auge gefaßt habe, wird von der amtlichen bulgarischen Telegraphenagentur am Donnerstag als völlig unbegründet bezeichnet.

*Der serbische Kriegsminister droht in einem Zirkular sämtlichen Offizieren strengste Bestrafung an, falls sie sich der mazedonischen Bewegung anschließen.

*Die Ausrottung des Seeräubers Anwesens im Roten Meer nimmt jetzt, nachdem die Türkei bisher in dieser Beziehung keine Erfolge gehabt hat, England energisch in die Hand. Am Montag hat das englische Kriegsschiff „Harrier“ infolge eines Kampfes, den die Piraten bei der Insel Skulaki in der Nähe der Insel Kamaran gegen eine englische Sloop unternommen hatten, zwei Sloopboote mit Beschlag belegt und 60 Piraten gefangen. Der englische Konsul in Hobeida verlangt eine exemplarische Bestrafung der Piraten.

*Verschiedene Konsulnachsrichten, die nach Konstantinopel gelangt sind, bestätigen die offiziellen türkischen Meldungen, wonach im Wilajet Monastir zwei selbständige große aufständische Banden in der Nähe der Hauptstadt ihr Unwesen treiben. Der jüngste Kampf bei Isbitische dauerte von Mittags bis Mitternacht, wobei von den Aufständischen drei gefallen und zwei verwundet wurden. Zwei Mann wurden gefangen. Die türkischen Truppen hatten sechs tote. Bei dem Vorrücken auf Isbitische verbrannten die Türken vier Häuser und zerstörten, was sie erreichen konnten. Viele Dorfbewohner schloßen sich der Bande aus Furcht vor der Gewaltthatigkeit der Türken an.

Afrika.

*Die letzten Nachrichten aus Marokko melden, daß alles ruhig sei. Vom Prätendenten seien keine neueren Nachrichten eingegangen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die sozialpolitischen Erörterungen zum Etat des Reichsausschusses Innern, Titel „Staatssekretär“ fort. Abg. Trimborn (Ztr.) verteidigte den von seiner Partei eingebrachten Antrag auf Einführung eines zehnjährigen Normalarbeitstages, der von einem weitergehenden sozialdemokratischen Antrage überholt worden ist, gegen die Angriffe von dieser Seite. An der Debatte beteiligten sich die Abgg. Horn (soz.), Hilke (nat.-lib.), Gump (freifort.), August (südd. Vp.) und v. Staudy (kons.), der zugleich einige spitzige Bemerkungen gegen den Grafen Posadowski wegen dessen Ausführungen über „Mittelstandspolitik“ richtete. Der Staatssekretär legte nochmals die Unmöglichkeit dar, den allgemeinen Befähigungsnachweis einzuführen unter Hinweis auf besondere traffe Fälle aus der österreichischen Judikatur. Nach einer Rede des Abg. Stöcker, die ebenfalls fast nur in einer Polemik gegen die Sozialdemokratie bestand, wurde die Beratung vertagt.

Am 13. d. fekt das Haus vor völlig leeren Bänken die zweite Beratung des Etats bei den Ausgaben des Etats des Reichsausschusses Innern, Titel „Gehalt des Staatssekretärs“ fort.

Abg. Stöcker (Ztr.) befürwortet die Resolution auf Einführung des zehnjährigen Normalarbeits-tages, indem er zunächst den Ausführungen des Abg. Hoch entgegentritt, der noch in kurzen Hörschen herumgelaufen sei, als das Zentrum schon Sozialpolitik getrieben habe. Damals habe man noch nicht gewußt, ob Herr Hoch ein Proletarier oder ein Ausbeuter werden würde. Der unüberbrückbare Gegensatz zwischen der Sozialdemokratie und Zentrum bestünde darin, daß das Zentrum auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehe, während die Sozialdemokratie den Atheismus verteidige. Die Sozialdemokratie fange ja ihr Wirken damit an, daß sie dem Arbeiter seine Religion nehme. Derjenige, der dem Arbeiter seine religiöse Überzeugung raube, sei geradezu ein Verbrecher an Arbeiterhande. Gewerkschaften und Sozialdemokratie gehörten durchaus nicht zusammen. Es sei eine große Schande, daß die Sozialdemokraten, so sagen, ihre Gewerkschaften seien neutral. Die sozialdemokratischen Gewerkschaften trügen einen durchaus politischen Charakter.

Abg. Albrecht (soz.) erwidert, die Rede des Vorredners hat ja nichts Besonderes, er war zwar etwas anständiger als die, die vor ihm gesprochen haben, aber sonst bewegte er sich in denselben Gewässer. Zwischen Kapital und Arbeit werde es nie eine Verständigung geben. Nigends herrsche soviel Toleranz wie bei der Sozialdemokratie, die Männer aller Konfessionen zu den Ihrigen zähle. Wissen stände ihnen höher als Glauben. Der Arbeiter solle sich vor allem auf Erden eine gute Existenz sichern, das Paradies stehe ihm immer noch offen. Dem „Vorwärts“ spricht Redner den Dank der organisierten Arbeiter aus für seinen Kampf gegen die Firma Krupp, deren Wohlfahrts-einrichtungen er mit dem gelobten Lande vergleiche, das Moses sah, in das er aber nicht hineinkam. Dann wendet er sich gegen den Abg. Trimborn. Ueber den Abg. Hoch, der den Antrag auf Einführung der Witwen- und Waisenversorgung eine Verhöhnung der Witwen und Waisen nannte, gehe er noch hinaus und nenne ihn politische Hochstapelet. (Präsident Graf Vallasiren ruft den Redner zur Ordnung.) Redner behauptet zum Schluß, der Saal, in welchem der Gewerkschaftskongress in Stuttgart tagte, sei mit roten Fahnen geschmückt gewesen. Diese Farben haben aber auf die Regierungsdarsteller nicht abgefaßt.

Württemberg. Präsident von Schöler widerspricht dem. Ursprünglich seien allerdings rote Fahnen ausgehängt gewesen, sie seien aber auf Wunsch der Regierung entfernt worden. Die Wästen von Marx und Lassalle zu beanstanden, lag kein Grund vor.

Abg. Frh. Seyla u. Herrscheim (nat.-lib.) stellt verschiedene Angaben des Abg. Albrecht richtig, sowohl in bezug auf die Konfessionsindustrie wie auf die Kruppischen Wohlfahrts-einrichtungen. Redner führt, andauernd gegen die Sozialdemokraten polemisierend, u. a. auch aus, die Unzulänglichkeit des sozialdemokratischen Programms trete am deutlichsten innerhalb der kommunalen Politik zutage.

Staatssekretär Graf Posadowski kommt zurück auf die Frage der Ausstattung von Gewerkschafts-Kongressräumen mit republikanischen Emblemen. Sobald eine Veranlassung einen solchen politischen Charakter trage, zu einer politischen werde, dann werde natürlich für Vertreter der Regierung ein weiteres Verbleiben in einer solchen Versammlung unmöglich. Weiter wendet sich der Staatssekretär gegen einen Albrechtschen Vorwurf, daß die Regierung die hochgradigen Bestrebungen zu sehr begünstigt habe. Die Regierung wolle nur die berechtigten landwirtschaftlichen Interessen, und sie befände sich da im Einklang mit Schöppel, der in seinem Buche über den Staatssekretär verteilte daraus Stellen) ebenfalls das liberale Mandatsertum verurteile. Der Dien Deutschlands befände sich klimatisch in schwierigen, die Brutkosten erhebenden Verhältnissen, und die Regierung müsse deshalb der östlichen Landwirtschaft zu Hilfe kommen. Was die Sozialpolitik anlangt, so habe die Staatsverwaltung damit an und für sich gar nichts zu tun. Aber wenn die Sozialdemokraten mit ihren rein sozialpolitischen Zielen auch politische republikanische Ideen verknüpfen — er denke da wieder an die Ausstattung

der Kongresssäle mit republikanischen Emblemen — so verhindern die Sozialdemokraten ja gerade die Erreichung der sozialen Reformen, welche sie die Arbeiter wünschen. Vermeiden Sie also, die Arbeiterfrage zu verquiden mit so gefährlichen allgemeinen Bestrebungen! Ich kann Ihnen sagen, das Oberhaupt eines nichtmonarchistischen Staates hat zu mir kürzlich in einer Audienz gesagt: die deutsche Sozialpolitik wird Europa revolutionieren, und zwar revolutionieren im Sinne einer höheren Kultur! Sie sehen daraus, ein so richtiges Urteil man im Auslande hat über die Bestrebungen der deutschen Regierung zugunsten der Arbeiter.

Abg. Eckart (südd. Vp.) weist auf die Notwendigkeit der Gewerbe-Unfallversicherungs-gesetz hin. Redner geht dann auf die Baukontrolle ein, die man in Bayern den Wünschen der Arbeiter entsprechend einzurichten sich befreie, um die Unfälle möglichst zu verhüten. Der Antrag Trimborn betone den Nehtundentag entsprechend prinzipiell dem Programm der Volkspartei; aber es sei doch sehr fraglich, ob der gegenwärtige Zeitpunkt und die gegenwärtige wirtschaftliche Lage für diese Reform geeignet seien; in vielen Betrieben bestebe übrigens schon eine durchschnittlich 8 1/2 stündige Arbeitszeit. Redner erörtert dann die Abänderungsbedürftigkeit des Krankenlaffengesetzes und den Antrag Jäger betr. die Wohnraumfrage.

Abg. Alhwardt erklart in den Neben der letzten Tage einen Aufmarsch der Parteien zu beabsichtigen. Er polemisiert gegen die sozialistische Theorie und behauptet, die Sozialdemokraten hätten von wirklicher Wissenschaft gar keine Ahnung! Redner fordert weiter die Verstaatlichung der Reichsbahn, die Schaffung einer Reichs-Zentralratifikation zur Hebung des Handwerkerstandes, die Verstaatlichung des Getreidehandels im Interesse von Produzenten und Konsumenten und endlich die Umwandlung der ländlichen Hypothekenschuld in eine Rentenschuld unter Mitwirkung des Staates. Zu bebauern sei, daß der Mittelstand nicht gebaut worden wäre, der ein sturmerwert ersten Ranges sei. Redner glaubt in seinem Programm die völlige Wiedergeburt des Vaterlandes zu erblicken.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Preussischer Landtag.

Am Donnerstag beschäftigte sich das Abgeordnetenhause zunächst mit der Interpellation der National liberalen betr. Aufhebung oder Einschränkung der Gerichtsferien. Nachdem Abg. Hirsch (nat.-lib.) die Interpellation begründet, erklärte Justizminister Schönstedt sich gegen die radikale Beseitigung der Ferien, die sowohl im Interesse der Landwirtschaft liegen, welche die Finanzierung zu Gerichtsverhandlungen während der Erntezeit nicht wünsche, als auch im Interesse von Handel und Industrie, insbesondere deshalb, weil die Gerichtsferien in die Reisezeit fallen. Um einer Schädigung des rechtshandhabenden Publikums entgegenzutreten, solle in Zukunft eine stärkere Heranziehung des richterlichen Personals und eine Erweiterung des Kreis der Ferienladenden stattfinden. In der darauf beginnenden Beratung des Justizetat gelangten in wesentlichen nur Spezialfragen betr. einzelne Beamtenkategorien zur Erörterung.

In der am Freitag im Abgeordnetenhause fortgesetzten Beratung des Etats der Justizverwaltung brachte Abg. Eckels (nat.-lib.) den Prozeß Karbenkötter zur Sprache, indem er es als eine Verletzung des Rechtsgefühls darstellte, daß man den Kurpfuscher gegen die geringe Kaution von 15 000 Mk. auf freiem Fuße belassen habe. Justizminister Schönstedt erwiderte, der Justizverwaltung stehe kein Einfluß auf die von den Gerichten zu fassenden Beschlüsse zu. Dieser habe man sich stets über ein rigoroses Vorgehen der Justizbehörden besorgt, jetzt wieder das Gegenteil der Fall. Er gebe zu, daß es die Behörden mitunter an der nötigen Vorsicht haben fehlen lassen, aber es sei diesbezüglich vielfach übertrieben und die Wirklichkeit entstellt worden. Er habe im Verein mit dem Minister des Innern eine Reihe von Verfügungen und Verordnungen erlassen, die wohl geeignet sein dürften, allen Beschwerden über die Behandlung von Gefangenen die Spitze abzubrechen.

Von Nah und fern.

Die reichste Stadt Preußens ist jetzt Charlottenburg geworden. Nach einer Mitteilung des Magistrats an die Stadtverordneten beträgt das durchschnittliche Einkommen in Charlottenburg jetzt 4125 Mark. Das Durchschnittseinkommen betrug früher in Frankfurt a. M. 4791 Mark und ist dort jetzt auf 4115 Mk. gesunken. Charlottenburg, das früher an der zweiten Stelle unter den preussischen Städten stand, ist damit in die erste Stelle in Beziehung auf das steuerpflichtige Einkommen gerückt.

Truggold.

39. Roman von Anna Seyffert-Ringer.

„Gott gehe es,“ flücherte Bisa, „Gott gehe es!... Sehen Sie, damals, als ich an meines Mannes Seite in die Welt hinausfuhr, erschien ich mir so verlassen, so unglücklich, daß ich sterben zu müssen glaubte. Doch wie halb verwannte sich das Glück. Der Baron verstand es, mein Interesse für die Dinge zu erregen, mich von meinem Schmerz abzulenken. Alles Ueberspannte, Wehleidige schwand unter seinen feinen Bemühungen dahin, und bald schauten meine Augen hell und klar um sich und mein Herz empfand tiefe Dankbarkeit für das, was ich gegen meine Freiheit eingetauscht hatte. Solch ein Reize- und Wanderleben stärkt und erquickt Herz und Gemüt, macht einen neuen Menschen aus uns. Doch das werden Sie an sich selbst erfahren haben, denn Sie haben ja gleichfalls die Welt nach allen Richtungen durchzogen.“

Heinrich nickte. „Wechselvolle Eindrücke sind am besten geeignet, schmerzliche Wunden in der Brust zu schließen.“

Sie ließ ihn nicht weiter sprechen. „Sehen Sie, wir verstehen uns!... Als wir nun, mein Mann und ich, im täglichen, engen Verkehr unsere kleinen Fehler und Schwächen kennen gelernt hatten, machte ich mit einem Male die Entdeckung, daß mein Gatte einen — ich muß es schon sagen — recht böshafte Charakter besaß. Freilich war mir dies nicht unbekannt, doch seine immergleiche Güte gegen

mich hatte mich in eine Täuschung eingewiegt, mich seine bösen Eigenschaften vergessen lassen. Mir erwies er ja nach wie vor nur Liebes und Gutes, doch andere erluzhen das Gegenteil. Ich bemerkte bald, daß man uns, wo wir auch erschienen, mit haßvollen Augen ansah, daß der Baron seine Umgebung quälte, und Leuten, mit denen er in geschäftlichem Verkehr stand, oft in einer empörenden Weise begegnete.“

Es ward mir nachgerade klar, daß er von Menschenhaß erfüllt war, daß es ihm eine Genugthuung bereite, andere vor ihm zittern zu sehen. Man beugte sich seinen Bosheiten, doch in geheimen ballte sich manche Hand gegen ihn, und sobald er den Rücken wandte, sandte man ihm eine Verwünschung nach.“

Die Baronin seufzte tief auf. „Ich litt unbeschreiblich unter diesem Doppeltwischen meines Mannes, und da ich mich aus Beobachten legte, so wurde ich leider nur zu oft Zeugin seiner Böswilligkeiten und des Hasses, den er dafür ertriet.“

Die Sprechende sah mit einem verlorenen Blick in die dunklen, rauschenden Fluten hinaus. „Hätte der Baron sich mir gegenüber auch nur ein einziges Mal ungeredet oder hochmütig gezeigt, so wäre der Bruch zwischen uns unausbleiblich gewesen. Doch seine unerbittliche Milde und rücksichtsvolle Freundlichkeit entwaffnete mich nicht nur, sondern brachte mich auf den Gedanken, alles anzubieten, um ihn zu einem andern, bessern Menschen zu machen.“

Die Baronin schwieg eine Weile, ein sanftes, sie unendlich verschönerndes Lächeln

umspielte ihre Lippen. „Ich begann mein Werk sehr vorsichtig, um später doch im offenen Kampfe mit unerbittlichen Waffen vorzugehen, und zwar mit bestem Erfolg.“ fuhr sie fast heiter fort. „Der Baron ließ sich meine Besserungsart widerstandslos gefallen, und dieses gegenseitige Einwirken aufeinander brachte uns näher. Der Baron lehrte mich die Weltlichkeit, und ich ihn, persönlich und nachsichtig zu denken und zu handeln gegen jedermann ohne Unterschied. In diesem fieten Bemühen, uns gegenseitig zu nützen und zu erheben, fanden wir ein reiches Feld für unsere Gedanken und Empfindungen. Auf diese Weise wurden wir vertraute Freunde. Ich bin es gewohnt, alles, was mich bewegt, meinem Manne mitzuteilen, und er erwidert mir Gleiches mit Gleichem.“

Nun flog doch wieder schmerzliche Trauer über ihr liebes Gesicht, und ein Schluchzen hob ihre Brust. „Ich kann es nicht ausdenken, daß ich ihn verlieren soll, er hat mir nur Gutes erwiesen, mir so viele Freuden bereitet, in ihm verliere ich meinen selbstlosesten Freund.“

Heinrich wußte nichts zu entgegnen. Es war ja selbstverständlich, daß er ihr, falls eine Katastrophe wirklich eintrat, seine Dienste in treuester Ergebenheit leistete; ihr aber davon jetzt zu sprechen, erschien ihm unmöglich.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Frau Baronin,“ entgegnete er endlich gepreßt; „hoffen wir doch, daß all Ihre Sorge überflüssig ist und Ihr Herr Gemahl sich bald wieder erholt. Meine Tage hier sind nun gezählt, ich gebe in der aller-ächsten Zeit nach Dresden, um wieder

Ordnung in mein Leben zu bringen. Ich lebe mich nach Arbeit und Anerkennung, nach beiden werde ich mit allen Kräften streben.“

Sie stimmte ihm lebhaft bei. „Das kann ich Ihnen nachsagen! Gewiß, eines selbst Dasein muß einem Zweck dienen, sonst wird nachgerade schal und unerträglich. Unselbstigen Wünschen werden Sie begleiten. Offenlich bleiben Sie noch wenigstens eine Woche bei uns.“

Seine Züge hatten sich zusehens verfinstert. Er mochte eine andere Antwort erwartet, ein leises Bedauern in ihren Zügen gesucht haben. „Ich kann darüber nichts Bestimmtes sagen, bemerkt er gehäut.

„Ich habe eine große, freudige Ueberraschung für Sie.“

Er sah sie erwartungsvoll, halb zagend an. Plante sie eine Ortsveränderung des erkrankten Barons wegen und wünschte, ihn, der ja in Monaten zuzufagen der Dritte in diesem Hause war, gleichfalls an ihre Seite zu stellen? In diesem Falle wäre ihr Wunsch ihm natürlich Befehl gewesen.

„Sind Sie gar nicht neugierig?“ fragte sie. „Sehr sogar, verehrte Frau, und da meine Reiseabsichten bereits getroffen haben, so wäre es am besten, wenn Sie mir die Ueberraschung jetzt gleich verraten können. Ich könnte dann wohl noch meine Abendunterreden treffen.“

„Ich habe Räte und ihren Mann gebeten zu kommen, sie haben zugestimmt, und nun erwarte ich die ganze Familie!“

Heinrich konnte seine Enttäuschung nicht ganz

Eine neue Spionage-Affäre. Der Lorain meldet: Nach einer kürzlich stattgefundenen plötzlichen Spionage-Affäre wurde der Segant J. vom Feldartillerie-Regiment Nr. 34 in Metz wegen Verdachtes des Verrats militärischer Geheimnisse verhaftet. Aus dem ihm unterstellten Magazin sollen Zündkerzen gestohlen worden. Gerichtlich wird die Verhaftung mit einem der letzten Landesverratsprozesse zusammengefasst.

Kraftübertragungswerk am badischen Oberrhein. Das vor einigen Jahren bei Rheinfelden ausgeführte Kraftwerk, welches 12 000 Pferdekraft liefert, soll durch ein weit bedeutenderes bei Laufenburg übertriffen werden. Ein deutsch-schweizerisches Konsortium bewirbt sich um die Konzession. Ursprünglich war die Gewinnung von nur 30 000 Pferdekraften geplant, aber auf den Vorschlag der staatlichen Behörden wird die ganze vorhandene Kraft von 50 000 Pferdekraften ausgenutzt werden. Am 2. d. fand in Basel eine Konferenz der badischen und schweizerischen Behörden statt, in der eine Einigung über das Vorhaben zustande kam. Einige Schwierigkeiten bereitete die Abklärung der Fischereirechte, da die Salmen von der Gewalt der Laufenburger Stromschnelle zurückgehalten werden und den Fang an dieser Stelle sehr ergiebig gestalten. Das wird später nur noch bei überschüssigem Wasser der Fall sein. Die Stadt Laufenburg, die die Fischerei zu 10 950 Mk. jährlich verpachtet, erhält eine Abfindungssumme von 160 000 Mk., zahlbar am Tage des Baubeginns, außerdem elektrische Straßenbeleuchtung zum Selbstkostenpreise der Gesellschaft und eine neue Brücke über den Rhein auf Kosten des Unternehmens. Die geplante Kraftanlage wird die größte Europas sein.

Ein historischer Baum ist dieser Tage der Art zum Opfer gefallen. Es handelt sich um einen 157-jährigen Nussbaum, der bisher in Weissenburg stand und an den sich folgende Kriegserinnerung aus dem Jahre 1870 knüpft. Als während der heißen Schlacht am 4. August die deutschen Soldaten sich der Stadt näherten, hatte hinter dem Baum ein alter Turko Stellung genommen, der sich hartnäckig verteidigte und aus seiner geschützten Stellung Duzende von deutschen Kriegeren niederstieß. Als er schließlich von einer deutschen Patrouille entdeckt wurde, ließ er sich nicht gefangen nehmen und wurde mit Säbelhieben niedergemacht. Zur Erinnerung an diesen tapferen Turko hofete alljährlich am Morgen des 4. August ein Unbekannter einen prachtvollen Kranz an den Nussbaum.

Ein vernünftiger Preis. Ein Vermögen von 7000 Mk. in kurzer Zeit durchgebracht hat der 68-jährige frühere Schiffer Betsch aus dem Dorfe Alt-Döplitz bei Potsdam. Nachdem ihm unvermutet diese Erbschaft zugefallen war, wurde der alte Mann plötzlich übermütig, verzog nach Potsdam und verschwendete dort wie auch in Berlin das Geld mit lustigen Mädchen. Nun ist er in seinen Heimatort zurückgekehrt und nächstigt in Heubäumen und Ziegelschuppen.

Wurmkrankheit. Im Krankenhaus zu Bochum befinden sich zurzeit 400 Wurmkranken. Auch die Krankenhäuser der übrigen Städte im Ruhrbezirk sind überfüllt, so daß die Kranken in Baracken untergebracht werden müssen.

Aus Furcht vor Strafe hat sich nach der Königsb. Post-Zeitung ein Infanterist vom 128. Infanterie-Regiment bei der Gangs-fahrt bei Danzig in die Weichsel gestürzt, nachdem er sich vorher die Taschen mit Steinen beschwert hatte.

Fälschungen von Adelsdiplomen. Aus Turan (Böhmen) wird gemeldet, es seien dort Fälschungen von Urkunden behufs Beschaffungen von Adelsdiplomen entdeckt worden. Dieselben beziehen sich auf reichsdeutsche Adelsfamilien, so daß die Herbeischaffung preussischer Dokumente notwendig sei. Die Fälschungen werden als sensationell bezeichnet.

Ein brennender Zug. Der Mittwoch aus Laufenburg abgegangene Personenzug geriet in der Nähe der Station Glogovas in Brand. Ein Personenwagen dritter Klasse, der mit Landleuten voll besetzt war, hatte infolge Heizlaufens der Räder Feuer gefangen. Auf das Notsignal der Reisenden wurde der Zug ange-

halten. Bei dem Versuche, sich durch die Kuppefenster in Sicherheit zu bringen, haben mehrere Passagiere schwere Verletzungen davongetragen.

Die Opfer der Katastrophe auf dem Bislokaufste in Galizien sind bedauerlicherweise noch viel zahlreicher als man bisher angenommen hatte. Wie aus Krakau mitgeteilt wird, ertranken insgesamt etwa 100 Personen. Herzergreifende Szenen spielten sich auf der von Eisföhlen zertrümmerten Fährab; viele Frauen, die sich auf den treibenden Stücken noch hätten retten können, sprangen in der Todesangst ins Wasser und versanken in den Fluten.

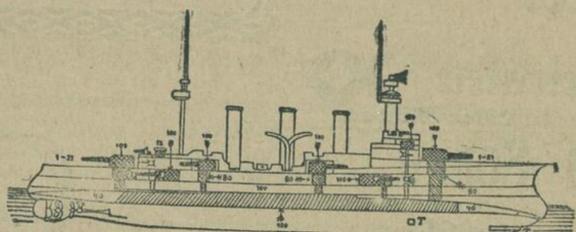
Ein „idealer Anarchist“. Der ungarische Graf Erwin Bathhany ist von seinen Ver-

wandern, die sie mehrfach in der Woche besuchten. Für König Leopold zeigt Charlotte eine besondere Zuneigung, die übrigens vom König lebhaft erwidert wird. Man sieht die Ge-schwister häufig im Park wandeln, wobei sich die Kaiserin stumm auf den Arm des Königs stützt.

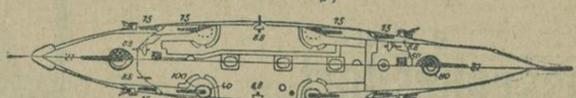
Meeresuntersuchungen. Das Zentral-büreau für internationale Meeresuntersuchungen, dessen Errichtung mit Sitz in Kopenhagen seinerzeit beschlossen wurde, ist bereits in voller Tätigkeit. Die dänische Regierung wird in nächster Zeit mit den ihr aufgetragenen Unter-suchungen in den Fahrwegen beginnen. Wahr-scheinlich macht man mit dem Kattegat den An-fang, und es wird sicher eine Reihe von Jahren

Der vor Venezuela stationierte Kreuzer „Vineta“.

(Aufriß)



(Grundriß)



wandten in eine Nervenheilanstalt gebracht worden, weil der noch junge Graf sich der Dostoiewskischen Richtung des „idealen Anarchismus“ angegeschlossen hat und im Verkehr mit den Bauern auf seiner Besitzung, sowie in Schrift und Wort die Lehren Dostoiewskis verbreitete.

Der Preis für die Humberts. Wie der „Gleit“ mitteilt, ist der für den Fang der Humberts ausgesetzte Preis von 25 000 Frank nunmehr dem Madrider Anwalt Cotarelo aus-gesahlt worden. Dieser hat von der Summe 5000 Pesetas der Polizeiverwaltung zur Ver-teilung an deren Beamte angeboten. Das An-gebot wurde aber mit dem Hinweis darauf, daß die Beamten für ihre Dienste bereits 15 000 Frank von der französischen Justizbehörde er-halten hätten, abgelehnt, und man gab Cotarelo anheim, den Betrag den Armen der Stadt Madrid zu überlassen.

Vermißte schottische Gardisten. Die aus Anlaß der Auffindung der Leiche eines Soldaten des ersten Bataillons der schottischen Garde in der Themse eingeleitete Untersuchung führte zu dem Ergebnis, daß seit Weihnachten nicht weniger als fünf Mann des genannten Bataillons verschwunden sind. Die Soldaten des dreihundert Mann zählenden Bataillons be-flagen sich über schlechte Behandlung und schlechte Nahrung.

Von acht Räubern überfallen und ent-führt wurde bei Marsala, in der sizilianischen Provinz Trapani, der reiche Gutsbesitzer Ritter Fiboro Spano, Stadtrat von Marsala. Die Briganten befahlen ihm, sich — mit dem Ge-sicht nach unten — zu Boden zu werfen, worauf sie ihn fesselten und wegtrugen. Ein Lösegeld ist von der Familie bis jetzt noch nicht verlangt worden. Der Ueberfall hat in der Provinz Trapani, wo die Familie Spano sehr bekannt ist, das größte Aufsehen erregt.

Charlotte von Mexiko, die in Schloß Bouchout bei Laeken ein halbmonatlanges Da-sein führt, soll dieser Tage einen so schweren Unfall erlitten haben, daß ihre Umgebung für ihr Leben fürchtete. Der Tod wäre vielleicht eine Erlösung für die Leidende gewesen, doch hat er sie diesmal noch verschont. Kaiserin Charlotte, die jetzt 63 Jahre zählt, hat noch lichte Augenblicke, doch ist sie sehr schweigmä-mig und spricht nie von den Vorgängen in Mexiko. Sie erkennt jedoch sehr gut den König, die Prinzessin Klementine und die Gräfin von

dauern, bevor man fertig wird, da das zu untersuchende Seeterritorium sehr groß ist — es umfaßt Kattegat, Skagerak, Dorefund, den großen und den kleinen Belt, die Westküste Jütlands, die Ostsee und das Seegebiet bei Island und Faroer.

Auf ins gelobte Land! Die vielver-breitete Annahme, daß die Ver. Staaten bereits, wie die Alte Welt einen Überfluß des weiblichen Elements zu verzeichnen haben, wird durch die letzte Volkszählung widerlegt. Sie weist nicht einen einzigen Staat auf, bei dem dies der Fall wäre. Sogar Massachusetts hat eine männliche Majorität von über 4000. In Kalifornien kämpften 239 504 Junggesellen um 88 755 Jung-frauen, in Idaho müssen 3556 Mädchen für 23 421 Männer ausreichen, und in Montana verhalten sich die Unversehrten beider Ge-schlechter wie sieben zu eins. In Oregon hat ein Mädchen die Auswahl unter vier Männern, in Washington unter fünf und in Wyoming unter neun. Im ganzen haben die Ver. Staaten ein Defizit von 2 1/2 Millionen Frauen.

Ländlich — fittlich! Australien ist das Land des Sports und seiner Abertreibungen. Eine höchst brotliche Geschichte ereignete sich dieser Tage in der Stadt Turro. Diefelbe ist nicht groß, besitzt aber zwei Tennisplätze, je einen für Herren und Damen. Letztere handhaben den Ballschläger mit sicherer Hand, so daß sie in jedem Wettkampf mit anderen Damenklub Sieger blieben. Nun wurde beschlossen, sich einmal mit den Herren der Schöpfung zu messen. Dem Turroer Männerklub ging also die Aufforderung zu. Aber o weh, die Frauen unterlagen kläglich. Natürlich konnte die Schuld nur an den hin-beraubenden Rücken liegen, die Gegner waren durch ihre zweiteilige Weinbekleidung zu sehr im Vorteil. Es erging also eine zweite Herausforderung; die Frauen legten aber nicht etwa die gleiche Kleidung an, wie die Männer, sondern stellten zur Bedingung, daß diese ebenfalls in Frauenröcken erscheinen müßten. Auch darauf gingen die galanten Gegner ein. Für die nach Tausenden zählenden Zuschauer soll es ein wahrhaft „hinreißender“ Anblick gewesen sein. Und wieder unterlagen die Damen! Ein dritter Wett-kampf soll stattfinden — Kostüm noch unbestimmt.

Gerichtshalle.

Danzig. Wegen schwerer Meutrennmißhan-dlungen in etwa 150 Fällen verurteilte das hiesige Kriegsgericht den Unteroffizier Kowalski zu 2 Jahr und 5 Monat Gefängnis und Degradation.

Essen. Vor der hiesigen Strafkammerführung hatte sich der Polizeiergeant Viesefeld wegen vorjä-

stlicher Körperverletzung, begangen in Ausübung seines Amtes, zu verantworten. Er hatte ohne Veranlassung den Schlossermeister B. vom Trottoir gestoßen, jedoch dieser gefallen war und sich erheblich verletzt hatte. Als ein als Zeuge auftretender Polizeiergeant meinte, der Beamte sei im Recht ge-wesen, weil er den Betroffenen aufgefordert hatte, das Trottoir zu verlassen, wies der Richter den Zeugen energisch zurecht unter Anführung von Übergriffen der Polizei in anderen Städten. Das Urteil gegen Viesefeld lautete auf 100 Mark Gelb-buße.

Das Attentat gegen König Leopold

hat am Dienstag durch die Verurteilung des Anarchisten Rubino zu lebenslänglichem Zuchthaus seine Sühne gefunden. Das Verhör des Angeklagten gestaltete sich äußerst dramatisch:

„Sie haben einen König töten wollen,“ fragt der Richter, „weil er der Vertreter der bürgerlichen Gesellschaft ist?“ — „So ist es. Ich bin nicht der Schuldige, die ganze Gesellschaft ist schuldig.“ — „Sie glauben demnach, weil Sie ein Unglücklicher sind, das Recht zu haben, über Leben und Tod eines Souveräns verfügen zu können?“ — „Ganz gewiß. Genau so, wie Sie das Recht haben, über mein Leben und meinen Tod zu verfügen. Das ist eben der Kampf der Klassen.“ — Der Vorsitzende macht ihn darauf aufmerksam, daß er sich auch durch seine Doppelrolle gegen die Gesetze der Gesell-schaft auflehne. — Rubino (wütend schreiend): „Was geht mich Ihre Gesellschaft an? Sie sind hier, nicht um mich abzurteilen, sondern um mich zu verurteilen, weil das im Interesse Ihrer Gesellschaft liegt. Ich könnte mich gleich ganz hinstellen, meine Verurteilung ist ja von vornherein abgekartet.“ — „Sie fanden Arbeit in London?“ — „Ja, Arbeit. (Wütend): „Ich verdiente 45 Schilling — 45 Schilling, ver- stehen Sie? Da haben Sie Ihre Gesellschaft, 45 Schilling!“ Bei dem italienischen Konsul er-hielt er für Spigebienste 3/10 Pfund die Woche. „Warum verrieten Sie nicht Ihren Kameraden, daß Sie ein doppeltes Spiel trieben?“ — „Weil ich deren Gesichter kenne. (Lachend): „Von dem ganzen Gelde habe ich nicht einen Pfennig für mich verbraucht, alles für die Kameraden. Ich habe stets meine Pflicht er-füllt. Auf Ihre Gesetze pfeife ich.“ Rubino stottert fast vor erstarrter Wut und ohnmächtigem Zorn. Er hat in Brüssel zuerst Arbeit gesucht. Ein „Feigling“ von Bäcker in der Rue du Progrès bot ihm zwölf Frank für die Woche an. So etwas könne nur ein Feigling. Er wiederholte das Wort sechsmal.

Bekanntlich hinderte bei dem Anschlag auf König Leopold das zerfissene Futter den Atten-täter, den Revolver schnell genug herauszu-ziehen, um noch auf den ersten Wagen, in dem der König saß, schießen zu können. „Warum haben Sie dann noch auf den dritten Wagen geschossen?“ — „Weil ich schießen mußte! Irgend etwas mußte geschehen, sagte ich mir, nachdem ich dem Kavaliere Prina nach London geschrieben, daß man von mir hören würde. Ich war wütend auf meine Tasche, ich wußte nicht einmal, ob man mich festgenommen und wie oft ich gefeuert hatte. Ich habe auf nichts gezielt, ich hörte erst später, daß ich auf den dritten Wagen geschossen habe.“

Buntes Allerlei.

Kalte Fußhohlenbäder sind ein ener-gisches Mittel gegen chronisch kalte Füße und gegen hartnäckige Kopfschmerzen. Das Wasser, in dem man die Füße tüchtig aneinander reibt, sieht im Gefäß nur zwei Zentimeter hoch. Die Dauer ist zwei Minuten. Man nimmt das Bad am besten unmittelbar vor dem Zubette-gehen.

Das selbe. Landauer: „Ich sag' der, liebste Schwägerin, der Appelerger ist reich, versteht sein Geschäft um is 'n guter Mensch, du nimmst'n.“ — Ziporu: „Ich nehm'n nich, er gefüllt m'r nich.“ — Landauer: „Wie heißt, er gefüllt d'r nich! Du gefallt ihm auch nich und er nimmt dich doch!“ (Bach 349-5)

berbergen. „Das ist allerdings eine große Freude,“ stammelte er, „ich muß es mir über-legen.“

Er verabschiedete sich, es war ihm unmög-lich, jetzt in einem ruhig gleichgültigen Tone zu sprechen.

Dann ging er durch die stillen Straßen, allein mit seinen Gedanken.

Er wollte fort, noch in derselben Nacht, um durch neue Einbrüche all der Halblosigkeit und verborgenen Qual ein Ende zu bereiten. Die Baronin bebürte ja seiner Freundesdienste nicht, wenn ihre Verwandten kamen — er wollte fort — und am nächsten Tage ging er zur gewohnten Stunde in die Villa und ließ sich der Baronin melden.

Sie empfing ihn mit dem ihr eigenen Lächeln stiller Gelassenheit, hinter dem sie alle Vorgänge ihrer Seele verdeckte.

„Es geht meinem Manne besser,“ sagte sie freundlich, „der Arzt empfiehlt die tiefste Ruhe an, eine einzige Aufregung kann das Schlimmste herbeiführen, auferstehende Pflege jedoch Wunder bewirken.“

„Dann gestatten Sie, verehrte Frau, daß ich mich in diese Pflege mit Ihnen teile!“ bat Heinrich, froh, nicht leise und heimlich die Flucht ergreifen zu haben.

„Gewiß, lieber Freund, kommen Sie nur, mein Mann erwartet Sie schon!“

Heinrich folgte wie im Traum. Es war alles so felsam, die rosige Fülle ringsum, das helle Silberlicht des Mondes auf dem blühenden, blühenden Strauch, darüber der Himmel in seiner Klarheit, tiefen Bläue und alles mit lindem

Atem umschwebend die löstliche, unergleiche Luft des Südens. . . . Dort die schlante, vor ihm dahinschwebende Frauengestalt, und dort drüben, von goldigem weisrofigen Blütenflor umwoog, das eingesenkte Antlitz des Kranken, des Barons.

Lisa hatte den entzückendsten Platz des Gartens für ihn ausgesucht. Eine Wand von Kletterrosen schützte gegen jeden vordringlichen Luftzug, ein freier Durchblick ließ die rastlosen Wellen des Tiber hell aufglänzen und aus den bunten Laubgängen zog der belebende Hauch von blühendem Grün herüber.

Heinrich erschau, als er die Veränderung in den Bügen des alten Herrn gewahrte, und zugleich zog es wie tiefes Erbarmen durch seine Brust.

Hier konnte Pflege, und mochte sie von einer himmlischen Liebe diktiert sein, die Kata-strophe nur aufhalten.

Der Baron selbst mochte das fühlen. Mit einem traurigen Lächeln reichte er Heinrich die Hand. „Es war eine glückliche Zeit, ein wunder-bar harmonischer Abschluß meines verfluchten, verfluchten Daseins,“ sagte er nach der ersten Begrüßung, auf einen Platz weisend; „auf eine kleine Gnadenfrist hatte ich noch gehofft, aber der Himmel hat es anders beschloffen.“

Heinrich fand den Ton, den Kranke so gern hören. „Solchen trostlosen Gedanken Raum zu geben, wäre Sünde,“ sagte er zuversichtlich; „wenn eine jede Ohnmacht so böse Folgen haben sollte, da müßten Tausende längst heim-gegangen sein, welche sich jahraus jahrein ihres Lebens freuen. Man muß fest und unentwegt

an den nächsten Tag glauben, das ist die einzig richtige Philosophie!“

Der Baron schüttelte den Kopf, aber er lächelte doch erfreut. Das Schachbrett wurde herbeigebracht und beim Kompensieren eine Partie gespielt, bei der der Baron in mehr als einem Sinne der gewinnende Teil war.

Die Baronin ging leise ab und zu. Auf ihren Zügen lag ein Schein heller Freude. Sie sorgte für kühlen Wein, schob ihrem Gatten, der in einem bequemen Sessel lehnte, die Kissen zurecht, und als ein feuchter Dunst vom Wasser herüberzog, geleitete sie die Herren in den lustigen, traumhaft erhellen Gartensalon.

Zwei Diener trugen den Sessel mit der leichten Gestalt ihres Herrn hinein, sie liebten ihn nicht sonderlich, der schlanken Gebieterin zu Gefallen jedoch erwiesen sie ihm jede Aufmerk-samkeit.

So ging es nun weiter Tag um Tag, nur daß der Baron, auf seinen Stuhl gestützt, wieder kurze Spaziergänge unternahm und seine Wangen die Begehren verloren.

Heinrich verbrachte jetzt fast den ganzen Tag in der Villa, er war dem Baron ein unent-behrlicher Gesellschafter geworden.

Es war ihm auch keineswegs unangenehm, daß Marius weder die verlangte Summe sandte, noch etwas von sich hören ließ. So fand er doch einen Grund zum Weiben, das freilich immerhin nur nach Tagen zählen konnte, denn die eingeleiteten Verbindungen verlangten seine baldige Abreise in jedem Falle.

Aber schwer wurde ihm der Abschied jetzt, furchtbar schwer. Die Tage der gemeinsamen

Sorge hatten ihn der Baronin noch näher ge-bracht, ein anderer Ton war zwischen ihnen süßlich geworden. Lisa ging in seiner Gegen-wart mehr aus sich heraus, sie sprach auch von ihren Hauswirtschaftsorgen mit ihm, und als einer der Diener unverkündet geworden war, wußte Heinrich ihn zurechtzufügen.

Mehr denn je fühlte er sich zu der sanften, stolzen Frau hingezogen, und wenn er spät abends, von einer angenehmen Müdigkeit förm-lich überwunden, an alten Balästen und Kirchen vorüber nach seiner Wohnung ging, dann fragte er sich oft, wie es möglich gewesen sei, daß er einst diesem Jüwel einen Schmetterling vorzog, eine Kokette, welche gedankenlos ihr Spiel mit seinen heiligsten Empfindungen getrieben hatte.

Welch einen veredelnden Einfluß doch Lisa auf ihn ausübte! Er eiferte mit ihr um die Wette, um dem Baron jede irdische Er-leichterung und Freude zu schaffen, und jede Besserung, in dem Befinden desselben bereitete ihm anrichtige Beiriedigung.

Er selbst glaubte jetzt, daß der alte Herr sich von dem Schwächeanfall gänzlich erholt habe, und wenn er gelegentlich trotzdem das traurige Lächeln desselben sah und den geister-haften Ausdruck in den starren Augen, dann segte es eine gemütlige Strafpredigt, die der Patient wohl oder übel beherzigen mußte.

Oh saßen sie beide ganz still beieinander, der Baron und sein junger Gast, und beider Blicke folgten Lisas flüchem Wanken. Er-mattung schien sie nicht zu kennen, ihre ordnende Hand war überall.

(Fortsetzung folgt.)

Anmeldung zur Schulaufnahme.

Die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder in Bretznig hat
Mittwoch, den 4. März,
 von nachm. 2 Uhr an im **Lehrzimmer C.** der **Oberschule** zu geschehen. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche bis zum 20. April, — ausnahmeberechtigt auch die Kinder, welche bis zum 30. Juni dieses Jahres das 6. Lebensjahr erfüllen.
 Auch blinde, taubstumme und nicht vollsinnige Kinder sind anzumelden und für jedes Kind ist der **Zuspffchein**, für die **auswärtsgeborenen Kinder** ein **Landesamtlicher Geburtschein** und ein **pfarramtliches Taufzeugnis** beizubringen.
 Die Kinder selbst sind **Donnerstag, den 16. April,** nachm. 1 Uhr in **Zimmer B.** der **Oberschule** zuzuführen.
Der Ortschulinspektor.

Grüne Aue.

Nächsten Montag
Fastnacht für Verheiratete.
 wozu freundlichst einladet **Oskar Mißbach.**

Gasthof zur goldenen Sonne.

Nächsten Sonntag
Fastnachtsball mit Damenwahl,
 Anfang 5 Uhr,
 wozu ergebenst einladet **S. Große.**

Gasthof zum Stern, Grossröhrsdorf.

Heute **Mittwoch** den **18. Februar** halte ich meinen
Karpfenschmaus
 ab, wozu ich alle Freunde und Gönner freundlichst einlade. **Ad. Mensch.**
 Nachdem die Nähmaschinen-Fabrik

Clemens Müller-Dresden

eine neue

Ringgreifer-Nähmaschine

(auch Rundschiffchen-Maschine genannt) auf den Markt gebracht hat, bin ich nunmehr in der Lage, diese Maschine regelmäßig zu liefern. Die neue, durch D. R.-Patent geschützte Ringgreifer-Maschine ist nicht etwa nur eine komplizierte Umänderung eines älteren Systems, sondern ein ganz neu ausgearbeitetes System, welches unübertroffen dasteht und als ein **Zuwel** der Nähmaschinen-Technik bezeichnet werden kann. Die Maschine eignet sich sowohl für Lederarbeiten, Schürzenfabrikation, feine Weißnäherie, als auch zur **modernen Kunstnäherie.**

Die Ringgreifer-Maschine von Clemens Müller hat den gebräuchlichen Antrieb nach der Näherin zu (also nicht verkehrten Antrieb), näht vor- und rückwärts ganzgleichmäßig en Stich und hat den neuerdings eingeführten Kniehebel für den Stoffrückdr. Das Gestellschwungrad läuft auf Kugeln.

Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung und zeichne hochachtungsvoll

Bernhard Körner, Uhrmacher.

Ausführung von Reparaturen in bekannter Güte. **D. D.**

Alle Winter-Artikel neu eingetroffen!

Joppen (für Herren, Burschen und Kinder),
Paletots
Kinder-Anzüge in größter Auswahl,
Unterhosen (normal, vom kleinsten bis zum größten),
Senden (in Varchent und normal),
gestrickte Aermelwesten.

Arbeiter-Garderobe in größter Auswahl.

Ferner mache ich auf mein großes Lager von

Winter-Mützen

aufmerksam.

Max Hörnig.

Beste oberlehlelische Steinkohlen

sind wieder angekommen und empfiehlt billigt **A. Ahmann,**
 Niederlage am Bahnhof Großröhrsdorf.

Alle Neuheiten
 für die

Winter-Saison

sind in reichster Auswahl eingetroffen.

Billige und reelle Bedienung

zusichernd,
 bitte ich bei Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Herm. Schölzel,

Nr. 75. **Bretznig.** Nr. 75.

Optische Waren.

Brillen und Klemmer in allen Metallen und Arten,
 von 0,40—30 Mark, als:
 für Müller und Steinfläger, in weiß und blau, auch ganz von
 Drahtgaze,

Schutzbrillen, blau und grau, auch für Kinder,
 Lorgnetten, Lese- und Brenngläser, Lupen, Fadenzähler, Verloques und Taschen-
 Kompass, Thermo- und Barometer, Milchprüfer verschiedener Art, bringe in
 empfehlende Erinnerung.

NB. Durch neueste Instrumente zur Bestimmung der Brillengläser bin ich
 in den Stand gesetzt, Jedem eine passende Brille zu geben.

Ed. Pötschke, Pulsnitz, Obermarkt.



Produktion
 1894 — 5683 WAGGONS
 1903 — 55,000 =

Zur Fastnacht

empfiehlt die altbekannten
**5- und 10 Pfd.-Beutel
 Mehle,**

so wie
Preßhefen
 in bekannter Güte. **Otto Behold.**

Lange Stiefel

mit Doppellohle und Falten,
Halbstiefel
 (Handarbeit),

Stulponstiefel

für Kinder in allen Größen,
 sowie

Stiefeletten u. Hausschuhe

für Herren in allen Größen,
 in Kalb-, Hofs- und Rindleder
 empfiehlt stets in reichhaltiger Auswahl
Max Büttrich.

NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch
 nach Maß gefertigt. **D. D.**

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneidermstr., Pulsnitz Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe.	
	Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob- zur Benutzung.	
100	fache Auswahl	100

Spangenschuhe

in Led., braun und schwarz, von 4—6 M
 empfiehlt in großer Auswahl
Max Büttrich.

Kravatten

in großer Auswahl empfiehlt billigt
Hermann Schölzel. 75.

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt
 zu billigsten Preisen
H. Jul. Seifert, Großröhrsdorf
 oberhalb des Bergkellers.

Russische

Gummischuhe

für Herren, Damen und Kinder in allen
 Größen, sowie **Gummischuh** hält stets
 auf Lager und empfiehlt zu billigen Preisen
Max Büttrich.

Max Strassberger,

Großröhrsdorf Dammfirake 187 c5,
 empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher
schriftlicher Arbeiten: Ränge, Gesuche,
 Auskünfte in Rechtsachen, Uebernahme von
 Verwaltungen, Administrationen, Erbschafts-
 regulierungen u. s. w., Ausführung von
 Auktionen bei prompter, billiger Bedienung.

Zuknöpter,

Anzieher, verschiedene Sorten Schnürsenkel,
 Wäsche, Lederfett, schwarze und braune Crème,
 Leder und Appretur, schwarze und braune
 Schuhschleifen empfiehlt **Max Büttrich.**

Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 16. Februar
 Zum Auftrieb kamen: 3776 Schlachtvieh
 und zwar 600 Rinder, 1183 Schafe, 1720
 Schweine und 273 Kälber. Die Preise
 stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt:
 Ochsen Lebendgewicht 36—39, Schlachtge-
 wicht 66—68; Kalben und Kühe: Lebend-
 gewicht 33—36, Schlachtgewicht 62—65.
 Bullen: Lebendgewicht 35,—37 Schlachtgewicht
 63—65; Kälber: Lebendgewicht 46—49
 Schlachtgewicht 69—72; Schafe: 70—72
 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht
 46—47 Schlachtgewicht 58—60. Es sind nur
 die Preise für die besten Viehsorten verzeich-